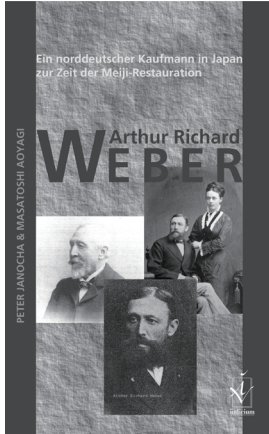


Buchbesprechung I



Peter Janocha und Masatoshi Aoyagi:
Arthur Richard Weber. Ein norddeutscher Kaufmann in Japan zur Zeit der Meiji-Restauration. München: iudicium. 2014. 123 Seiten. ISBN 978-3-86205-392-6

Viele Mitglieder werden sich noch an ihre Lektüre von A. R. Webers etwas merkwürdig betiteltem Werk *Kontorrock und Konsulatsmütze* entsinnen. Es war ursprünglich 1886 erschienen, 1939 sowie 1973 von der OAG zur Hundertjahrfeier neu aufgelegt worden und erschien 1981 sogar als OAG-Taschenbuch. Damals war es offensichtlich eine Art Flaggschiffpublikation der Gesellschaft. Der Autor schildert sehr anschaulich, lebendig und sarkastisch seine Abenteuer bei der Überfahrt nach Japan, die wüsten Schmuggelgeschäfte, Trinkereien und Krawalle der jungen Kaufleute im Hafenviertel von Nagasaki, die milizartig-chaotische Organisation der Ausländerkolonie Yokohamas mit ihrem Strandgut an angeschwemmten gescheiterten Existenzen und schließlich die abenteuerliche schiffbrüchige Reise über Hakodate zur Übersiedelung als erster Ausländer nach Niigata, um dort einen lukrativen Tauschhandel von einheimischem Reis, Tee und Rohseide gegen Importwaren aller Art aufzubauen und als Ratgeber des ersten neuen Gouverneurs der Meiji-Zeit vor Ort zu agieren. Im folgenden japanischen Bürgerkrieg tauchen auch die Brüder Schnell¹ – eigentlich Waffenhändler, einer von ihnen lässt sich in Niigata als General anreden – mit Truppen auf Seiten des Shogunats in Niigata auf und ziehen nach einigen melodramatischen Scharmützeln, ohne viel Schaden anzurichten, wieder ab. Inzwischen erscheinen auch weitere ausländische Konkurrenten, einschließlich seines künftigen Kompagnons und späteren Erzfeindes, des deutschen Konsuls, bis der Autor schließlich, der jahrelangen Auseinandersetzungen müde, seine Zelte in Japan abbricht und nach Deutschland zurückkehrt.

Ich hatte lange den Verdacht gehabt, es handle sich bei jenem ebenso informativen wie amüsanten Sittenbild der ausländischen Gemeinschaft und ihrer Lebensumstände in der frühen Meiji-Zeit mehr um Fiktion als um Fakt, eher um eine intelligent geschriebene Karl May-Saga also. Die ebenso vorbildlich akribisch recherchierte wie doku-

1 Holmer Stahnke. *Die Brüder Schnell und der Bürgerkrieg in Nordjapan.* OAG aktuell Nr. 27, 1985.

mentierte jüngst erschienene Biographie zum Autor Arthur Richard Weber durch das Forscherteam Janocha und Aoyagi belehrt jedoch eines Besseren. Und es ist wirklich ganz erstaunlich und bewundernswert, wieviel wissenswerte Details man durch jahrelange mühsame Archivarbeit und Kontakte zu überlebenden Nachkommen zu einer längst vergessenen Persönlichkeit fast einhundert Jahre nach seinem Tod noch eruieren und somit den Mann gleichsam wieder zum Leben erwecken kann. Webers Schilderungen beruhen also trotz aller geschilderten Absonderlichkeiten weitgehend auf historischer Wahrheit und erscheinen lediglich bei der Erzählung seiner persönlichen Dispute etwas einseitig und überzogen. Weber war natürlich nur einer von vielen deutschen Kaufmann-Abenteurern der frühen Meiji-Zeit. Aber er war der einzige, der seine Erfahrungen der Mit- und Nachwelt umfassend und offen mitgeteilt hat. (Wobei zugebenermaßen er sein japanisches Umfeld bedauerlicherweise oft nur sehr cursorisch skizziert hat, dabei aber meist ein sehr positives Urteil fällte). Damit erhalten seine Erinnerungen tatsächlich bleibenden Wert.

Nun aber der Reihe nach: Als Sohn einer verarmten Kaufmannswitwe absolvierte Weber in einem Hamburger Teegeschäft eine Kaufmannslehre. Nach Praktika bei einem Tabakhändler in Amsterdam und einem Teemakler in London schiffte er 1863 mit 21 Jahren auf einem holländischen Schiff nach Nagasaki ein. Dort wird er Angestellter der deutschen Handelsfirma Kniffler & Co, die er in ihren erfolgreichen Handels- und Schmuggelgeschäften nach Kräften unterstützt. 1868 reist er über Yokohama, Tokyo und Hakodate weiter nach Niigata, um sich dort erstmalig als erster Ausländer selbstständig zu machen. Wegen der Winterstürme war es für ihn damals unmöglich, in Niigata anzulanden. So musste er in einem kleinen Fischereihafen auf Sado landen und dann die lebensgefährliche Überfahrt in einem kleinen Boot vornehmen.

Hochinteressant ist auch die ausführlich geschilderte Geschichte des damaligen Niigata, der wichtigsten Wirkungsstätte Webers in Japan, als einer vom Boshin-Krieg² verwüsteten Provinzstadt, die angesichts ihres fruchtbaren Umlandes eigentlich sehr wohlhabend hätte sein können. So musste Weber angesichts des Geld- und Warenmangels der Region stets sehr riskante Termingeschäfte mit der Reis-, Tee- und Rohseideernte des nächsten Jahres für seine Importware eingehen. Diese bestand aus allem, was vor Ort nachgefragt wurde, dabei hauptsächlich aus Zucker, Baumwolle, Rapsöl, Eisen, Gebrauchswaren und Waffen. Auch versuchte er – freilich – vergeblich ein Dampfschiff in Niigata zu verkaufen.

Trotz aller Widrigkeiten war Weber nach einem japanischen Gold-Zensus der Zeit wohl einer der reichsten Ausländer in Japan. Weber, der fließend Japanisch sprach³, pachtete sich an der Küste auch ein Gartengrundstück, wo er Gemüse anbaute und ein Vogelhaus errichtete. Interessanterweise waren jene Pachtverträge noch in den örtli-

2 Boshin-Krieg, der Krieg zwischen den Anhängern des Tokugawa-Shogunats und den (siegreichen) Parteigängern der Kaiserlichen Restauration.

3 Es ist unklar, wo er die Sprache so gut gelernt hat.

chen Archiven auffindbar und sind in allen Einzelheiten im Band reproduziert! Das Leben jener Handvoll Ausländer in Niigata (nach 1885 erlosch ihre Präsenz hier völlig, da die Stadt es nicht vermochte, sich zu einem attraktiven internationalen Freihafen zu entwickeln) war einerseits isoliert, da es keinerlei internationale Infrastruktur gab, andererseits waren die verstreut lebenden Ausländer gezwungen, sich in ihre japanische Umwelt zu integrieren – im Gegensatz zu den „Settlements“ in Yokohama, Tsukiji, Kobe oder Nagasaki. Weber erlebt entsetzt die grausame Rache der südlichen Kaiserpartei an den gefangenen, gefolterten und schließlich reihenweise ermordeten Soldaten des Shogunats. Er reist 1870 auch nach Wakamatsu, das gestürzte Zentrum des Widerstands des Aizu-Klans gegen das neue Regime, eine ehemalige Großstadt, die nur noch aus Trümmerhaufen und verkohlten Balken bestand. Die Verbitterung über das erlittene Unrecht ist dort heute noch zu spüren.

Dem neuen Japan der Meiji-Zeit mehr und mehr entfremdet und von den endlosen Disputen mit seinem Ex-Teilhaber entnervt, reist Weber Ende 1876 im Alter von 35 Jahren aus Japan ab. In Hamburg heiratet er. Doch finanziell hat Weber kein Glück mehr. In Leipzig fällt er auf einen Betrüger herein, der mit seiner Kapitaleinlage verschwindet. An der Hamburger Börse verliert er sein Geld in Öl- und Schiffbauspekulationen. Zu unternehmerischen Initiativen kann Weber sich nicht mehr aufraffen. Stattdessen verliert er sich in anti-semitischen Verschwörungstheorien, die er 1893 in einer Hetzschrift „Der Geheimbund der Börse“ zu Papier bringt: Ein jüdischer Geheimbund manipulierte die Börsenkurse mittels Geheimschrift auf den Kurszetteln. Zwei weitere Jahre fungiert er als Schriftleiter eines anti-semitischen Blattes in Hamburg. Danach verliert sich seine Spur. Schon im Alter von 53 Jahren wird Weber in den standesamtlichen Akten als „Privatier“ geführt. Seine Frau starb 1915 mit 66 Jahren. Er selbst, verarmt und vereinsamt – die drei Söhne waren nach Südamerika und China ausgewandert – verschied nach Krankheit 1920 mit 79 Jahren.

Weber ist leider sicher nicht der einzige Deutsche, der in Japan (fast) sein Glück gefunden hat und in der Heimat tragisch an den Umständen und an sich selbst scheitert. Doch ist angesichts des einzigartigen Zeugnisses, das er für die Nachwelt hinterlassen hat, sein Schicksal ebenso faszinierend wie bedrückend. Beiden Autoren ist nachdrücklich dafür zu danken, dass sie sich der herkulesartigen Aufgabe unterzogen haben, trotz aller Widrigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten soviel Material aus verstaubten Archiven und Konvoluten – aus Niigata wie aus Deutschland – ans Tageslicht gezaubert und für die Nachwelt wieder zum Leben geholt zu haben.

Interessant ist auch, dass der Ko-Autor, Masatoshi Aoyagi, der stellvertretender Direktor des historischen Museums von Niigata ist, gleichzeitig eine japanische Übersetzung des Bandes im Verlag Kokodo-Shoten veröffentlicht hat, die u. a. die nord-deutschen Verhältnisse der Zeit für japanische Leser zusätzlich erklärt. Übrigens gibt es auch den „Kontorrock und Konsulatsmütze“ auf Japanisch. Vielleicht motiviert ja auch diese Besprechung zur erneuten – leichten! – Lektüre.

Albrecht Rothacher